

recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann.“ Siehe Änderung des Vaterunsers und des Gegrüßet . . ., obwohl ich die begrüße. Wenn Sie noch 10 Jahre ausprobieren, sie werden es nie allen recht machen können und alle Vorschläge berücksichtigen können. Sie haben doch Ihre Fachleute, beschleunigen Sie doch, bitte, die Arbeit, daß wir zu einer festen Form kommen. Wozu 4 eucharistische Hochgebete? Das *allzu*viele Diskutieren bringt nur Verwirrung. Nicht das Bereden, sondern das *Zerreden* trägt bestimmt nicht zur Förderung der Achtung und Ehrfurcht der hl. Messe bei, wie sie, Gott sei Dank, noch viele Ältere haben, sondern im Gegenteil, das schadet nur. Je mehr Sie herumfragen, umso mehr bekommen Sie verschiedene Antworten, von denen viele nicht berücksichtigt werden können. Sie erweisen jedenfalls uns älteren Geistlichen und auch den alten, treuen Besuchern der hl. Messe einen großen Dienst und ersparen uns viel Ärger, wenn Sie uns möglichst bald die feste Form geben. Mir fällt immer das Sprichwort ein: „Viele Köche verderben den Brei“. Aber, bitte, das nicht mißzuverstehen.

Ihr Bemühen und auch Ihren guten Willen wird jeder anerkennen, auch die Schwierigkeiten.

P. J. R.

BUCHBESPRECHUNGEN

DIE ÄLTESTE DEUTSCHE MESSERKLÄRUNG

*ein Dokument der liturgischen Bewegung im Spätmittelalter*¹⁾

In der liturgischen Forschung wurde bis jetzt zu wenig von dem Bemühen gesprochen, das in der Zeit des Spätmittelalters dem Volk die reichen Schätze der Liturgie zeigt und es zugleich in höherem Maße als bisher aktiv am Gottesdienst teilnehmen lassen wollte. Man kann sogar direkt von einer „liturgischen Bewegung“ am Vorabend der Reformation sprechen. Damals entstand nicht nur die erste Meßerklärung in deutscher Sprache, es gab auch schon deutsche Meßbücher, „Missale volgare“ genannt²⁾, das älteste, noch handgeschriebene aus dem Jahr 1404. Damals wurden auch schon Teile des Breviers übersetzt, vor allem die Hymnen. Die ersten deutschen Kirchenlieder fanden Eingang in die Messe, meist in Verbindung mit der Sequenz³⁾, so das uralte „Christ ist erstanden“, ferner „Nun bitten wir den Heiligen Geist“, „Gott sei gelobet und gebenedeiet“ und „Gelobet seist du Jesu Christ“. Luther brauchte nichts anderes zu tun, als diese Ansätze eines volksnahen Gottesdienstes systematisch fortzuführen und weiter auszubauen. Leider gibt es noch keine umfassende Arbeit über diese volksliturgischen Bemühungen im Spätmittelalter, die zahlreichen einschlägigen Handschriften liegen noch ungenutzt in den einzelnen Bibliotheken. In der vorliegenden, ungemein gründlichen, vor allem den Liturgie- und Religionsgeschichtler interessierenden Edition hat der Vf. die älteste deutsche Meßerklärung, die von einem gewissen Walasser erstmals um 1482 in Druck gegeben worden ist, allgemein zugänglich gemacht. Lesenswert ist vor allem auch die Einleitung, besonders was über die allegorische Deutung der Messe (S. XCIII–CVII),

¹⁾ F. R. Reichert, Die älteste deutsche Gesamtauslegung der Messe (= Corpus Catholicorum. Werke katholischer Schriftsteller im Zeitalter der Glaubensspaltung 29) Verlag Aschendorff, Münster i. W. 1967, CXXXII + 233 Seiten, kt. DM 44,— [3159].

²⁾ Vgl. K. Gamber, Missale volgare. Ein Volksmeßbuch aus dem Mittelalter, in: Bibel und Liturgie 22 (1955) 358–360.

³⁾ Auch mit dem Gloria; vgl. K. Gamber, Das Erfurter Weihnachtsgloria, in: Monatsschrift für Gottesdienst und kirchliche Kunst 46 (1941) 70–74.

den Lehrgehalt und die „Meßfrömmigkeit“ gesagt wird (S. CX–CXXIV). Es wird gezeigt, daß bei sehr viel Lobenswertem der Autor letztenendes doch theologisch unklar ist, vor allem auch bei der Deutung der „memoria passionis“ (S. CXI–CXIII). Der Befehl des Herrn „Tuet dies zu meinem Gedächtnis“ wird als rein intentionales Gedächtnis, also lediglich als ein subjektiver Vorgang im Bewußtsein der Gläubigen gesehen. Dies „konnte nicht nur zur Häresie führen, sondern hat es tatsächlich getan“ (S. CXXVI). Weiterhin wird in der Einleitung dargelegt, daß diese älteste deutsche Meßerklärung „Erbaung“ ohne theologisches Fundament bietet (S. CXXVIII–CXXX). Der Grund wird in der alles beherrschenden allegorischen Methode gesucht. Doch „Walasser war nicht Theologe, sondern Laie und auch als Laie nicht der schöpferisch selbständig Schaffende und Urteilende, sondern der fleißig redaktionelle Bearbeiter und handwerklich korrekte Herausgeber. Härter als über ihn muß darum das Urteil über die ihn beratenden Theologen ausfallen“ (S. CXXXI).

Wir sind dem Herausgeber dieses interessanten Dokuments aus dem Zeitalter der Glaubensspaltung für seine geglückte Edition sehr dankbar. Zu bedauern ist nur, daß er nicht auch den Versuch unternommen hat, diese Meßerklärung in den Rahmen der volksliturgischen Bemühungen im Spätmittelalter zu stellen.

Msgr. DDr. Klaus Gamber

Karl Rahner: SCHRIFTEN ZUR THEOLOGIE, Band VIII. Theologische Vorträge und Abhandlungen. 716 Seiten, Ln., Fr/DM 35,-. Benziger Verlag Einsiedeln–Zürich [3206].

Wie ein tüchtiger Hausvater holt Rahner immer wieder Altes aus den Schatztruhen der Theologie und Neues aus den Höhen und Tiefen der Welt des Menschen von heute heraus. Zurückfragend bis zu den letzten Wurzeln des Christuserignisses und seine Universalität bedenkend, bemüht es sich, der aus den Zeichen der Zeit ablesbaren Herausforderung an die Kirche als des Heilszeichens für alle so zu begegnen, daß Gottes Verherrlichung und des Menschen Eintritt in diese Herrlichkeit in gleicher Weise gesehen und ernstgenommen werden. In sieben Abschnitten handelt dieser Band über die Gestalt gegenwärtiger und künftiger Theologie; die Gotteslehre und Christologie; die theologische Anthropologie; die Ekklesiologie; die Sakramente; die Eschatologie; den Dienst der Kirche inmitten der Welt. – Rahner fordert vom Leser eine mühsame Konzentration und schenkt ihm nichts. Doch fühlt man sich reich beschenkt durch die Exaktheit und Unbestechlichkeit, mit denen er die Probleme angeht und die konkreten Konsequenzen ohne Scheu vor „progressistischen oder konservativen“ Präokkupationen beim Namen nennt. Als Seelsorger ist man eingenommen von der Fähigkeit des Wissenschaftlers, bei allen Themen die spirituellen und pastoralen, die ökumenischen und allgemein menschlichen Bezüge mitzuberücksichtigen. Die Beschäftigung mit diesem Band spart im Endeffekt Zeit, weil sie das Lesen der theologischen Eintagsliteratur überflüssig macht. *Rafael Kleiner OSB*

Alois Winklhofer: KIRCHE IN DEN SAKRAMENTEN. 326 S., Ln., DM 19,80. Verlag Josef Knecht, Frankfurt am Main [3178].

Die Sakramente als Vollzüge des kirchlichen Lebens sind Heilsergebnisse, die sich unter Zeichen offenbaren und zugleich verhüllen. Unsicherheiten der Sakramententheologie bringen ernste pastorale Folgen hervor. Ausgehend von einer Schau der Sakramente als Lebensakte der Kirche, in denen sie sich selbst vollzieht und darstellt, behandelt W. zuerst die Eucharistie als dichtestes Realsymbol und Modell, nach dem alle anderen Sakramente gestaltet sind, als Quell, aus dem sie leben, als Ziel, auf das hin sie orientiert sind. Der Verf. geht jeweils sachgerecht, mutig und originell die pastoralen Konsequenzen für heute an: Sonntagsgebot, Früh-, Erst- und Jährlingskommunion; Problem der Kindertaufe bei religiös gleichgültigen Eltern; rechtes Firmalter beim Schulaustritt; innere Umkehr durch vollkommene Reue mit gläubigem Erlöservertrauen ohne übertriebene Todsündenfurcht im Bereich des Bußsakramentes; Aufwertung der Krankensalbung als Aktuierung der Firmung in der entscheidendsten Situation; Umriss eines neuen, an der Schrift besser orientierten Priesterbildes und Folgerungen für Ausbildung, Selbstverständnis und Lebensform des Presbyters als Glied des Presbyteriums um den Bischof; Heilsbedeutung, Unauflöslichkeit und religiöse Einheit des Ehebundes. – Winklhofer hat mit diesem erhebenden und richtungsweisenden Buch seinen Brüdern im Priesteramt eine kostbare Gabe bereitet.

R. Kleiner OSB